

Mikael Lundt

EX | EO

Das Kamtschatka-Experiment
Science-Fiction-Thriller



MIKAEL LUNDT
AUTOR & SELFPUBLISHER

1

London, England, 27. November 2024

Mit elegantem Schwung aus dem Handgelenk warf Denise Garner die Tür der Mikrowelle zu und drückte den Startknopf. 4:30 Minuten bis zum Abendessen: Pizza Diavolo aus dem Kühlfach – Klassiker.

Sie schnappte sich das Handy von Küchentresen und wählte die Nummer, die sie jeden Abend wählte. Es klingelte dreimal, dann nahm ihre beste und älteste Freundin Sarah Sullivan ab und sprudelte sofort los.

Denise genoss den Smalltalk – selbst wenn sie oft nur mit halbem Ohr zuhörte. Das war ihr Mittel, um runterzukommen, nach dem anstrengenden Tag im Forschungsinstitut, nach den Extraschichten für ihr Projekt und vor allem heute, nach diesem merkwürdigen Vorfall auf dem Nachhauseweg. Sie ging hinüber zum Schreibtisch, stellte das Telefon auf Freisprechen und legte es ab.

„Sag mal, hörst du mir überhaupt zu?“, ertönte Sarahs vorwurfsvolle Stimme aus dem Lautsprecher. „Oder tippst du schon wieder irgendwelche Formeln in deinen Computer?“

„Bin noch dabei, ihn anzuschließen“, sagte Denise, zog ihren Laptop aus der Tasche und stellte ihn auf den Schreibtisch.

„Du machst dir zu viel Druck!“, tadelte Sarah sie.

„Ja, das weiß ich doch selbst, aber ich spüre einfach,

dass ich an etwas Großem dran bin. Und meine Zeit wird knapp!“ Denise stöpselte den Rechner an den Monitor und an die externe Festplatte an. „Ich weiß, du kannst das nicht nachvollziehen, weil es eben theoretische Physik ist, aber ...“

„Hör mal, Denise“, unterbrach Sarah sie, „wenn du in drei Wochen zurück in den Staaten bist, dann werde ich dich auf einen Wellness-Trip schleppen, ohne Computer, ohne Handy und vor allem ohne dieses verfluchte Quantenzeug!“

Denise seufzte. „Ach, Sarah. Das wäre wirklich schön. Ich verspreche dir, dass wir das machen. Aber erst muss ich meine Arbeit hier beenden.“

Das Klingeln der Mikrowelle signalisierte, dass das Abendessen fertig war. Denise schnappte sich ihr Handy und kehrte zur Küchenzeile zurück, dort zog sie die Pizza samt Teller aus der Mikrowelle und machte sich damit wieder auf den Weg zu ihrem Arbeitsplatz in der engen Zweizimmerwohnung im Londoner Norden.

„Ich will nur nicht, dass du einen Burn-out bekommst oder so etwas. Zu viel Stress macht die Leute krank, sie fangen an zu spinnen. Ich hoffe, du achtest wenigstens auf deine Ernährung“, ermahnte sie Sarah.

Denise sah zwischen Pizza und Laptop hin und her. „Ja, sicher. Ich esse in diesem Augenblick einen großen gemischten Salat“, log sie und lud die Ergebnisse ihrer heutigen Extraschicht am Quantencomputer auf den Bildschirm. Sie wusste, dass es eigentlich nicht gestattet war, Daten aus dem Forschungszentrum mit nach Hause zu nehmen, aber so konnte sie immer noch ein paar Stunden mit der Auswertung verbringen. Sie war es nach den elf Wochen hier schon gewohnt, beinahe nahtlos weiterzuarbeiten, musste aber zugeben, dass

Sarah wieder einmal recht hatte. Sie spürte, wie die Arbeit an ihr zehrte, der Stress, die eigenen Erwartungen. Und sie spürte die psychische Belastung.

Denise seufzte tief. „Weißt du, Sarah, manchmal denke ich wirklich, ich fange an zu spinnen“, sagte sie plötzlich, ohne dass sie das geplant hatte.

„Ha! Sag ich's doch. Hör auf, dich kaputtzumachen. Das mit dem Salat kaufe ich dir übrigens auch nicht ab.“

Denise stand auf und ging zum Fenster, das nach vorn zur Somerville Road lag. Sie zog den Vorhang beiseite und sah hinunter auf die Straße. Gegenüber stand immer noch der graue Van. „Ich werde das Gefühl nicht los, dass man mich verfolgt“, erklärte Denise.

„Wie bitte, man verfolgt dich? Um Himmels willen! Ist es ein Stalker, ein Perverser?“

„Ach Quatsch, Sarah! Da ist seit drei Tagen dieser Lieferwagen auf der Straße. Ich komme mir schon total bescheuert vor, dass ich dir das erzähle. Der steht auf der anderen Straßenseite, so, als würde mich jemand beschatten.“

„Das ... also, Süße, du solltest wirklich weniger arbeiten.“

Denise ging nicht darauf ein, sondern berichtete weiter. „Heute Abend, als ich aus dem Institut raus bin, war dieser Wagen auch da. Auf dem Parkplatz. So, als hätten die auf mich gewartet. Ich habe dann einen Umweg über den Supermarkt gemacht. Als ich nach Hause kam, war der Van schon da.“

„Sitzt jemand drin?“, wollte Sarah wissen.

„Ich hab niemanden gesehen, die Scheiben sind getönt. Und als er am Forschungszentrum stand, war er zu weit weg. Das Nummernschild konnte ich nicht erkennen.“

„Wahrscheinlich gehört der Wagen einem Nachbarn. Graue Vans gibt es doch wie Sand am Meer“, beruhigte sie Sarah.

„Ja, vermutlich hast du recht. Ich erzähle das nur, weil du eben meintest, vom Stress fangen die Leute an, durchzudrehen.“

„Was damit bewiesen wäre!“

Als Denise zurück zum Schreibtisch kam, meldete der Laptop eine abgeschlossene Auswertung. Sogleich öffnete sie die Datei und überflog die enthaltenen Daten.

Die Erkenntnis traf sie wie ein Faustschlag in die Magengrube. Fast hätte sie vergessen, zu atmen. Der Rechner zeigte genau die Ergebnisse an, die sie seit Monaten suchte. Mehr noch: Alles passte zusammen, die neuen Gleichungen fügten sich perfekt in ihre bisherigen ein, die fehlenden Puzzlestücke waren wie durch Zauberhand ins Gesamtbild eingesetzt worden – und erst in diesem Augenblick begann Denise allmählich zu begreifen, was sie da vor sich hatte.

„Hallo? Bist du noch da?“, fragte Sarah aus dem Lautsprecher.

„Ich ... Tut mir leid, der Computer hat gerade ... Sarah, du ... es ist alles korrekt! Meine Theorie, sie stimmt. Das wird unsere Sicht auf die Physik für immer verändern.“

„Denise, geht es dir wirklich gut?“

„Ich muss den Professor anrufen! Nein, nein, zuerst muss ich das noch mal überprüfen.“

„Ich mache mir ernsthaft Sorgen, Denise!“

„Musst du nicht. Jetzt nicht mehr. Alles ist gut. Ich habe endlich gefunden, was ich gesucht habe! Das ist ...“

Ein lauter Knall schnitt ihr das Wort ab, als ihre

Wohnungstür mit voller Wucht eingetreten wurde. Denise riss den Kopf herum und sah, wie drei Männer in schwarzer Kampfmontur hereingestürmt kamen.

Sie sprang vom Stuhl auf und stieß einen spitzen Schrei aus. Der Teller mit der halb aufgegessenen Pizza zersplitterte auf dem Boden.

Denise machte ein paar Schritte in Richtung Badezimmer, aber einer der Männer trat ihr blitzschnell in den Weg. Ein zweiter packte sie von hinten und drehte ihr schmerzhaft die Arme auf den Rücken. Das Handy fiel ihr aus der Hand und landete polternd auf dem Boden.

„Was wollt ihr Scheißtypen?“, kreischte Denise und versuchte, sich aus dem eisernen Griff des Mannes zu befreien. Er drückte umso fester zu und schwieg beharrlich.

Der zweite begann, die Wohnung abzusuchen, während der dritte Eindringling ihren Laptop und die Festplatte vom Schreibtisch nahm und einpackte.

„Hey, das ist meine Forschung!“, protestierte sie. Nun spürte sie einen Stich am Hals. „Was soll das?“, rief sie noch, dann merkte sie bereits, wie sich Benommenheit über sie legte und ihre Knie weich wurden.

Während sie die Männer aus der Wohnung schleiften, hörte sie dumpf die Stimme ihrer Freundin Sarah, die hysterisch aus dem Handy schrie. Dann waren da nur noch Stille und Dunkelheit.

2

Universität von Stanford, USA,
10 Monate später – 16. September 2025

„Ich möchte Sie heute bitten, mir auf einen ungewohnt philosophischen Pfad zu folgen“, begann Professor William Markinson die heutige Vorlesung vor seinen Studenten. Die Reaktion blieb verhalten. Das Auditorium war wie immer am Mittwochnachmittag bestenfalls zur Hälfte gefüllt, aber das hatte Markinson gar nicht anders erwartet. Physikstudenten waren auch nur Menschen und es gab weiß Gott andere Prioritäten, die man als junger Mensch setzen konnte.

„Wir wollen uns nun die Frage stellen, ob jegliche Materie, die in ein Schwarzes Loch hineingesaugt wird, für immer verloren ist. Was geschieht mit der Information, die darin enthalten ist? Was passiert im Augenblick der Überquerung des Ereignishorizonts?“

Markinson ließ die Fragen einen Moment wirken. „Wer von Ihnen hat sich darüber schon Gedanken gemacht? Oder sind Sie alle nur an der mathematischen Beschreibung dieses Phänomens interessiert? Ich glaube nicht! Ich hoffe es zumindest nicht. Denn die Neugier des Menschen zwingt uns dazu, hinter den Vorhang blicken zu wollen. Und wer möchte widersprechen, dass ein Schwarzes Loch der ultimative Vorhang ist?“

Markinson öffnete auf seinem Laptop ein Bild und

vergewisserte sich, dass es auch auf der großen Leinwand hinter ihm angezeigt wurde.

„Sie kennen das hier sicher. Es wurde ein immenser Aufwand getrieben, um dieses erste, verschwommene Bild eines Schwarzen Lochs anzufertigen. Zugegeben: Man erkennt darauf nur wenig Konkretes, aber es beweist dennoch, dass das Phänomen offensichtlich den bisherigen Vorstellungen entspricht. Genau dies wollen wir als Forscher: Erkenntnisse, Gewissheit, Überprüfbarkeit, belastbare Theorien. Trotzdem bleibt es eines der größten Mysterien, mit denen man sich als Wissenschaftler, speziell als Astrophysiker, befassen kann.“

Markinson ließ seinen Blick wieder über die Reihen schweifen, um zu prüfen, ob seine Worte Resonanz bei den Studenten hervorriefen. Dabei sah er, dass weit hinten am oberen Ende des Saals langsam eine Tür geöffnet wurde. Zwei ihm unbekannte Personen traten ein, ein Mann in einem grauen Anzug und eine Frau im schwarzen Kostüm. Sie stellten sich neben die Tür und warteten dort. Markinson bezweifelte, dass es sich hierbei um Studenten oder Uni-Kollegen handelte. Schnell schob er die Gedanken daran beiseite.

„Zurück zur Philosophie, werte angehende Spitzenforscher“, sagte Markinson und räusperte sich. „Was also geschieht mit der Information, die das Schwarze Loch der sichtbaren Welt entreißt? Wird sie vernichtet? Transformiert? Vielleicht sogar gespeichert? Oder aber glaubt man an die These, dass sie in ein paralleles Universum geschleudert wird? Und noch eine Frage ist für den Menschen in Anbetracht unseres Forscherdrangs von Bedeutung. Könnten wir als sterbliche Wesen diese Grenze überwinden und einen

Blick hineinwerfen? Ich weiß, es ist blanke Theorie. Das nächstgelegene Schwarze Loch, das wir kennen, ist Gaia BH1 in einer Entfernung von rund 1.560 Lichtjahren von der Erde. Damit ist es im kosmischen Maßstab nur einen Katzensprung entfernt, aber dennoch für einen Menschen unerreichbar. Selbst wenn ein Astronaut mit Lichtgeschwindigkeit reisen könnte, wäre er zwanzigmal zu Staub zerfallen, bevor er dort ankäme. Gaia BH1 taugt also bestenfalls, um die sterblichen Überreste unseres tapferen Astronauten zur letzten Ruhe zu betten. Aber!“

Markinson machte erneut eine kurze Pause. „Nehmen wir einen Moment an, das ginge. Der Astronaut gelangt bis dorthin und überquert den Ereignishorizont, ohne in seine Atome zerlegt zu werden. Wem könnte er davon erzählen, wenn es kein Entrinnen gibt? Das Schwarze Loch ist das perfekte Sinnbild für den Tod. Die ultimative Grenze, der letzte Vorhang, hinter den niemand blicken kann.“

In der ersten Reihe ging nun ein Finger hoch. Markinson erkannte, dass es Peter Cunningham war, einer der begabtesten und gleichzeitig kritischsten Studenten. Cunningham hinterfragte alles, was Markinson sagte, und er war sich noch nicht ganz sicher, ob er diese Eigenschaft an dem Studenten mochte oder hasste. Vermutlich beides.

„Ja, Peter?“, rief Markinson ihn auf. „Haben Sie eine Frage?“

„Ehrlich gesagt, Professor, finde ich, dass Sie jetzt schon genug Fragen gestellt haben. Wie wäre es mal mit ein paar handfesten Antworten? Sie sagten zwar, dass es ein philosophischer Exkurs werde, aber ganz offen gesagt bin ich nicht hier, um den Sinn des Lebens zu finden, ich studiere Physik.“

„Sehen Sie, Peter, das war ein gutes Beispiel. Sie sagen, Sie wollen Physik lernen und Philosophie interessieren Sie nicht. Aber beides entspringt dem gleichen Bedürfnis. Wir Menschen wollen Dinge verstehen. Wir möchten wissen, wie wir als intelligente Lebewesen funktionieren und welche Rolle wir in diesem Universum spielen. Darin sind wir uns, glaube ich, einig. Aber gut, ich erkenne an, dass noch nicht alle bereit sind, diese Disziplinen zu verbinden.“ Er bedachte Peter Cunningham mit einem fragenden Blick. Der zuckte mit den Schultern und verzog die Mundwinkel nach unten.

„Gut, dann zum harten wissenschaftlichen Kern. Einigen von Ihnen wird vielleicht die Theorie des sogenannten ‚Soft Hair‘ am Rand eines Schwarzen Lochs etwas sagen. Falls nicht, bringe ich Sie nun auf den neuesten Stand. Und keine Angst, es kommen nur Physiker darin vor. Fangen wir mit Stephen Hawking an ...“

Den Rest seiner Vorlesung hielt sich Markinson enger an seine Aufzeichnungen und streute nur hier und da einige geisteswissenschaftliche Aspekte ein. Dennoch fand er, dass es unbedingt notwendig war, den Horizont zu erweitern, wenn man über das bisher Bekannte hinausgehen wollte. Wer sollte das tun, wenn nicht diese neue Generation von Wissenschaftlern? Auf den ausgetreten Pfaden würden sie kaum Entdeckungen machen.

Allmählich näherte er sich dem Ende seines Vortrags und er überlegte, ob er diesen mit einer neuen These beschließen sollte. Ob er den Studenten noch etwas mitgeben durfte, über das sie nachdenken konnten. Aber ein Blick ins Auditorium zeigte ihm,

dass sie wohl nicht so weit waren. Und er hatte keine Lust, nach der Vorlesung noch eine entnervende Diskussion mit Cunningham darüber zu führen, dass seine Eltern der Universität sicher nicht derart viel Geld gespendet hatten, damit er sich absurde Theorien anhörte.

„Ich entlasse Sie heute hoffentlich mit einigen neuen Impulsen. Diejenigen, die sich den mathematischen Theorien näher fühlen, bearbeiten als Hausarbeit bitte die Frage, ob sich Stephen Hawking mit seinen Theorien über Schwarze Löcher geirrt hat. Ob es die postulierte Hawking-Strahlung tatsächlich geben kann. Wem das zu unbequem oder langweilig ist, der befasst sich bitte mit der Frage, was hinter dem Ereignishorizont liegt. Genauer, ob ein Schwarzes Loch in sich selbst ein neues Universum sein kann. Bitte, spekulieren Sie!“

Es ertönte ein Gong und die Studenten erhoben sich mit viel Geraschel und Gemurmel. Während sie hinausströmten, klappte Markinson seinen Laptop zu und stopfte ihn zusammen mit einigen Unterlagen in seine Tasche.

In diesem Moment postierten sich die beiden Fremden vor seinem Pult, die während der Vorlesung hereingekommen waren und die er fast schon wieder vergessen hatte. Markinson sah auf und musterte die beiden flüchtig. Der Mann war wohl Anfang vierzig, kurzes braunes Haar, unreine Haut. Die Frau war blond und groß gewachsen, hatte einen Pferdeschwanz und trug eine Brille mit goldenem Metallgestell. Markinson schätzte sie auf ungefähr sein Alter – Anfang fünfzig.

Noch konnte er nicht genau sagen, woher der plötzliche Gedanke kam, aber er war sich so gut wie

sicher, dass diese beiden in irgendeiner Form für die Regierung arbeiteten.

„Prof. Markinson, haben Sie eine Minute für uns?“, erkundigte sich der Mann.

„Kommt drauf an“, sagte Markinson scherzhaft. „Nicht, wenn Sie vom Finanzamt sind.“

Ohne darauf einzugehen, streckte der Mann ihm die Hand hin. „Ich bin Severin Lucas.“ Sie schüttelten die Hände. „Und das ist Anita Grey.“ Er deutete auf die blonde Kollegin. Auch ihr gab Markinson nun die Hand.

„Eigentlich begrüßt man aus Höflichkeit zuerst die Dame“, meinte Markinson. „Aber das bestärkt nur meine Vermutung, dass Sie beide sich in irgendeiner hierarchischen Beziehung zueinander befinden.“

„Wir arbeiten zusammen“, erklärte Grey.

Markinson wartete einen Moment, ob noch etwas folgen würde, denn er wüsste zu gern, woran die beiden zusammen arbeiteten, doch Grey blieb die Erklärung schuldig. Dann wandte er sich wieder an Lucas. „Und wie kann ich Ihnen nun helfen?“

„Ihre Theorien zu Schwarzen Löchern sind sehr faszinierend, Professor. Speziell die eher unkonventionellen Aspekte“, sagte Lucas. „Was würden Sie davon halten, wenn wir Ihnen die Möglichkeit bieten würden, sich eingehender damit zu befassen?“

„Das tue ich doch.“

„Ich meine nicht nur theoretisch“, erwiderte Lucas.

Markinson sah ihn einen Moment wohl ziemlich verduzt an, denn Lucas beeilte sich, zu ergänzen: „Das Ganze ist natürlich vertraulich. Wir besprechen die Einzelheiten besser an einem weniger öffentlichen Ort.“

„Von welcher Behörde kommen Sie, hatten Sie das zufällig schon erwähnt?“, hakte Markinson nach.

„Nein, das hatte ich nicht erwähnt“, sagte Lucas trocken. Er griff in die Innentasche seines Anzugjackets und zog eine braune, lederne Ausweishülle hervor.

Markinson erblickte unter der Jacke ein Holster mit einer Pistole darin.

Lucas klappte die Ausweishülle auf und legte sie wortlos vor sich auf dem Tisch ab.

„DIA?“, fragte Markinson. „Was ist das?“

„Im Prinzip das Gleiche wie die CIA, nur militärisch. Ich unterstehe dem Verteidigungsministerium“, erklärte Lucas.

Markinson zog die Augenbrauen hoch und sah dann zu Anita Grey. „Ist das ein Witz? Was könnte das Verteidigungsministerium von mir wollen? Ich bin theoretischer Astrophysiker, ich baue keine Bomben.“

Sie legte den Kopf schief und warf Lucas einen fragenden Blick zu, bevor sie antwortete. „Es ist besser, wenn wir erst einmal nach draußen in den Wagen gehen. Wir brauchen Ihre Hilfe, Prof. Markinson.“

„In welchen Wagen, bitte?“, hakte Markinson nach. „Sie erwarten, dass ich hier alles stehen und liegen lasse?“

Ohne auf die Frage einzugehen, sagte Lucas: „Falls Sie sich Sorgen wegen der weiteren Vorlesungen machen, wir haben das schon mit dem Dekan geklärt. Er wird Sie beurlauben.“

„Beurlauben?“, wiederholte Markinson wie automatisch. „Wozu?“

„Damit Sie uns in einer Angelegenheit der nationalen Sicherheit beraten können, die zufälligerweise Ihres Fachwissens bedarf.“

„Das ist doch ...“, setzte Markinson an und wusste selbst nicht, wie er den Satz sinnvoll beenden sollte.

„Bitte, es ist alles arrangiert“, meinte nun Grey.

„Das merke ich“, erwiderte Markinson. „Ich kann nur nicht behaupten, dass mir das sonderlich gut gefällt.“

„Es wird Ihnen bald schon besser gefallen“, versprach Grey und setzte ein Lächeln auf. „Ich würde gern mit Ihnen zusammenarbeiten, ich bin auch Physikerin, müssen Sie wissen.“

„Wollen wir dann?“, fragte Lucas.

„Nein“, erwiderte Markinson. „Erst muss hier noch einen ganzen Haufen Dinge erledigen. Kommen Sie in einer Stunde in mein Büro, dann reden wir in Ruhe.“

„Negativ“, wiegelte Lucas ab. „Ich muss darauf bestehen, dass Sie uns sofort begleiten.“ Er legte unauffällig seine rechte Hand auf das Jackett – genau an jene Stelle, unter der sich die Pistole befand. Offenbar hatte er seinen Blick auf die Waffe vorhin bemerkt.

„Bitte, machen Sie keine Umstände, Professor“, warf Grey ein.

„Ich hätte große Lust dazu! Aber so wie es aussieht, habe ich kaum eine Wahl. Seien Sie gewarnt, Mr. Lucas. Ich kann nachtragend sein, wenn man versucht, mich zu verarschen.“

„Niemand versucht das“, versicherte Lucas. „Wir stehen nur unter einem gewissen Druck. Kommen Sie, wir erklären Ihnen alles auf dem Weg.“

Markinson stieß ein unwilliges Stöhnen aus, schnappte sich dann jedoch seine Tasche und ging um das Pult herum. „Bitte, nach Ihnen“, sagte er und deutete auf den Ausgang.

Draußen hing die Sonne schon recht tief über den sanft geschwungenen Hügeln der Santa Cruz

Mountains. Ein goldener Schleier legte sich über die terrakottafarbenen Dächer und die breiten, palmengesäumten Wege des Stanford-Campus. Zwischen dem Hoover Tower und dem Hauptgebäude der Naturwissenschaften rauschte der Wind durch Eukalyptusbäume, die Schatten tanzten auf den cremefarbenen Mauern der Fakultätsgebäude.

William Markinson trat aus dem Physikgebäude, die Aktentasche locker in der Hand, die Stirn in Falten gelegt. Neben ihm ging Anita Grey, einige Schritte hinter ihnen folgte Severin Lucas, der Gang straff, die Augen ständig in Bewegung, fast als erwarte er, dass hinter dem nächsten Busch ein Angreifer hervorspringen würde.

Sie überquerten den von jungen Menschen gesäumten Main Quad, vorbei an einer Studentin, die auf einer Bank saß und mit einer Drohne experimentierte, während auf der nächsten eine Gruppe junger Leute hitzig über das Abendprogramm diskutierte.

„Sie holen mich also einfach aus meiner Vorlesung und erklären mit keinem Wort, was das alles soll“, sagte Markinson trocken und musterte Grey von der Seite. „Was genau geht hier vor?“

„Das erfahren Sie, sobald wir am Ziel sind“, kam Lucas einer Antwort zuvor. „Bis dahin bitte ich um Geduld.“

Markinson blieb stehen, zwang die beiden ebenfalls zum Innehalten. „Mir gefällt diese Überrumpelungstaktik überhaupt nicht. Ich habe nicht die geringste Lust, für das Militär zu arbeiten.“

Grey seufzte. Ihre Stimme war weich, fast entschuldigend, als sie antwortete: „Es ist streng

genommen ein ziviles Programm. Und wie wir schon angedeutet haben, geht es um Ihre Arbeit, Professor. Ihre Theorien zu Schwarzen Löchern und Singularitäten. Aber ...“ Sie zögerte, sah zu Lucas und fuhr dann fort. „Nun, es gibt mehr als nur Theorie.“

„Was soll das heißen?“, hakte Markinson nach, während sie weitergingen.

Lucas unterbrach sie nun: „Nicht hier, nicht jetzt. Wir sind noch auf offenem Gelände.“

Der Weg führte sie zum Parkplatz West 4, wo ein dunkler SUV mit getönten Scheiben bereitstand. Der Motor lief bereits. Ein unauffälliger Mann im Jackett saß schweigend am Steuer, den Blick hinter einer Sonnenbrille verborgen.

Als die Türen ins Schloss fielen und der Wagen langsam vom Parkplatz rollte, warf Markinson noch einen Blick durch die Heckscheibe auf die verspielte Architektur des Campus. Er seufzte. „Was immer es ist ..., es muss bedeutend sein, wenn sie einen solchen Aufwand betreiben.“

Grey nickte und setzte ein Lächeln auf. „Das kann ich auf jeden Fall schon bestätigen. Sie werden erstaunt sein“, sagte sie freudig.

Lucas konnte das nicht erheitern, er verzog nur freudlos das Gesicht. „Wir betreiben diesen Aufwand, weil es nötig ist. Und weil die Zeit drängt.“

3

Geheime Forschungseinrichtung „Orel-8“,
Halbinsel Kamtschatka, Russland,
16. September

Ein Wummern flutete die alten Vulkanhöhlen tief unter der Erde. Seine Frequenz war so niedrig, dass es vom menschlichen Ohr kaum wahrgenommen wurde, doch gleichzeitig war es von einer geradezu schmerzhaften Intensität, die erbarmungslos tief in den Körper eindrang. Den zuweilen Panik auslösenden Infraschallschwingungen konnte man nirgends in dieser Basis entgehen, daran hatten sich die meisten hier gewöhnt, doch so schlimm wie heute waren die Schallwellen bisher nie gewesen. Auch Dr. Arina Tschewtschenko, die mit einem Laptop unter dem Arm den Korridor in Richtung Kontrollzentrale entlang eilte, konnte nur mühsam ihren durch die Vibrationen befeuerten Fluchtinstinkt unterdrücken. Sie spornte sich an, noch etwas schneller zu laufen, und redete sich ein, dass sie auf dem Weg in Richtung Freiheit wäre. In der Tat war das genaue Gegenteil der Fall, sie steuerte das Zentrum der Anlage an.

Die Luft hier im innersten Technik-Sektor war dick, elektrisch geladen, durchzogen vom metallisch-stechenden Geruch von Ozon – wie am Rand eines kochenden Schwimmbads, nur ohne Hitze. Ohne Klimatisierung blieb die Temperatur in den äußeren

Gängen der Forschungsanlage „Orel-8“ auf der russischen Halbinsel Kamtschatka fast das ganze Jahr über ziemlich konstant bei 11 Grad Celsius. Das war mit der richtigen Kleidung erträglich, aber dennoch kühl genug, um den Atem sichtbar zu machen, sobald man schwer atmete. Und das tat Arina Tschevtschenko angesichts der kritischen Situation schon eine ganze Weile.

Die Basis war eine groteske Mischung aus schroffem, porösem Vulkangestein und glatt polierten Hightech-Oberflächen. Rohre verliefen wie Adern durch die dunklen Tunnelwände, mattes Schwarz stieß auf silbergraue Verkleidungen. Und über allem lag seit wenigen Minuten eine gelbliche Notbeleuchtung, die die Basis wie eine Mischung aus Alienraumschiff und Bärenhöhle wirken ließ.

Bewaffnete Soldaten standen stumm an jeder Tunnelkreuzung, regungslos wie in Stein gehauene Statuen, mit Nachtsichtoptiken auf den Helmen und Sturmgewehren vor der Brust. Tschevtschenko kannte das. Sie hatte sich an die immerwährende Präsenz bewaffneter Militärs gewöhnt.

Endlich erreichte sie das Kontrollzentrum tief im Kern der Anlage, wo ihre Wissenschaftlerkollegen in kleinen Gruppen beieinanderstanden, flüsterten, auf Displays tippten oder sich einfach nur besorgte Blicke zuwarfen. An der Hauptsteuerkonsole flackerte ein roter Warnhinweis:

„REAKTORSTABILITÄT ABNEHMEND“.

„Wo ist die Amerikanerin?“, brüllte der Kommandant der Basis, Kirill Borissow, über das hektische Gemurmel der Wissenschaftler hinweg. „Wenn ich herausfinde, dass sie die Anlage sabotiert

hat, drehe ich ihr eigenhändig den Hals um“. Der militärische Befehlshaber von Orel-8 war kein Freund der Geduld. Ein Bär von einem Mann, kantiges Gesicht, schlohweißes Haar und eine rot geäderte Nase, die verriet, dass ihm der Wodka immer noch zu gut schmeckte. „Bekomme ich jetzt einen Bericht oder muss ich erst jemanden aufknüpfen lassen?“

Dr. Arina Tschevtschenko trat vor, zögernd. Ihre Hände zitterten leicht, während sie den Laptop aufklappte und dabei einen Stapel Papiere zu Boden fallen ließ, die sie sich ebenfalls unter den Arm geklemmt hatte. „Ich ..., entschuldigen Sie ... ich komme gerade aus der Reaktorkammer. Es scheint ..., also, ich denke, dass es keine der üblichen Instabilitäten ist, alles ist viel stärker und ... dieses Phänomen hat ... ich meine ...“

„Gibt es hier jemanden, der sich klar ausdrücken kann?“, brauste Borissow auf und ließ Dr. Tschevtschenko zusammenzucken.

„Es ist der Gravitationskern selbst!“, platzte sie nun heraus „Er pulsiert. Aber nicht periodisch. Es ist ... chaotisch.“

„Was meinen Sie mit chaotisch?“, fragte Borissow, seine Augen blitzten. „Mir wurde versichert, dass diese Berechnungen alle ganz präzise seien! War es doch die Amerikanerin?“

„Das kann gar nicht sein“, schaltete sich indessen ein zweiter Wissenschaftler mit Halbglätze und dicker Brille ein, Dr. Juri Saljewitsch, der wissenschaftliche Leiter des Projektes. „Ihre Arbeit ist brilliant. Außerdem war sie gar nicht hier, als es angefangen hat. Sie war in der Nachtschicht und ist seit Stunden in ihrem Quartier.“

„Schaffen Sie sie her!“, rief Borissow einem Soldaten zu, der am Zugang zum Kontrollraum Stellung bezogen hatte.

Die Wache nickte zackig, machte kehrt und verließ den Raum.

„Oberst Borissow“, setzte Dr. Saljewitsch wieder an. „Sehen Sie, diese Art von Technologie ist hochexperimentell. Wir haben zu wenig Erfahrung und wir benötigen weitere Daten – und mehr Zeit ...“

Borissow setzte zu einer wütenden Antwort an, wurde jedoch von einem schrillen Alarm daran gehindert. Die Lichter im Kontrollraum flackerten, Unruhe machte sich breit, Wissenschaftler verfolgten aufgeregt die Anzeigen auf ihren Konsolen.

Arina Tschevtschenko sah sich ängstlich um und spürte ihren Fluchtinstinkt wieder voll aufflammen. Sie wollte weglaufen, weit weg von diesem Irrsinnprojekt, doch sie wusste, dass es unmöglich war. Zu Fuß entkommen zu wollen, wenn dieser Reaktor außer Kontrolle geriet, war sinnlos.

Mit einem Mal herrschte Totenstille im Raum. Das ewige Wummern war verklungen, ebenso das Surren der Apparate und sogar der Alarm. Alles war wie eingefroren, doch bei Weitem nicht reglos. Um eine der an die Wand montierten Steuerkonsolen formte sich in Zeitlupe eine schimmernde, transparente Halbkugel, die beinahe wirkte wie eine Seifenblase, jedoch viel größer und unwirklicher. Sie dehnte sich aus, umschloss die Konsole und den daran sitzenden Wissenschaftler Pawel Korenkow. Seine Augen zuckten Hilfe suchend umher. Doch niemand schien fähig zu sein, sich zu rühren, als ob diese Blase eine unüberwindbare Grenze darstellen würde.

Dann verflüssigte sich das Innere der Sphäre, wie schmelzendes Glas, das in einen Strudel geriet. Korenkows Körper wurde auseinandergezogen wie Kaugummi – sein Gesicht spiegelte nackte Panik. Dann fiel es in sich zusammen, der Schädel implodierte, der ganze Körper schrumpfte wie eine Pflaume im Dörrautomaten.

Arina Tschevtschenko wollte den Blick von diesem Grauen abwenden, war aber unfähig dazu. Nicht einmal die Lider konnte sie schließen, so grässlich der Anblick auch war.

Dann riss sie eine Erschütterung zu Boden, die wie die Druckwelle einer Detonation durch den Raum fegte. Im nächsten Moment schnellte die bis eben noch fast stillstehende Zeit zurück wie ein straff gespanntes Gummiband, das man plötzlich losließ. Die Lichter der Kontrollzentrale blitzten wie Stroboskope in einer Diskothek, bevor sie sich allmählich beruhigten.

„Medizinisches Team!“, schrie jemand.

„Was zur Hölle war das?“, hörte sie Borissow bellen.

Tschevtschenko richtete sich auf und sah sich um. Nur langsam legte sich die Aufregung unter den Wissenschaftlern und Soldaten.

„Ich will einen Bericht, ihr Eierköpfe!“, forderte Borissow, und Tschevtschenko meinte sogar, eine Spur Furcht in seiner Stimme zu hören.

„Wie konnte so etwas passieren? Die Gleichungen waren einwandfrei“, kommentierte Dr. Saljewitsch fassungslos.

„Das bezweifle ich!“, knurrte Borissow. „Trotzdem: Wir machen weiter. Bringen Sie das in Ordnung!“

„Aber wir ...“, setzte Dr. Saljewitsch an und verstummte. Er blickte stumm hinüber zur völlig

demolierten Konsole und dem zerquetschten Körper Pawels.

Tschevtschenko folgte seinem Blick und konnte sich sehr gut ausmalen, was sich ihr Vorgesetzter gerade dachte.

Borissow ließ der Anblick offenbar völlig kalt. „Darf ich Sie daran erinnern, dass wir eine Frist haben, die unbedingt einzuhalten ist. Wir sind zu nah dran, um jetzt noch zu zaudern. Sie kennen die Direktive. Die Forschung darf nicht gestoppt werden.“

„Oberst, mit Verlaub, wir können das nicht kontrollieren. Die Feldfluktuationen sind nicht vorhersehbar. Wenn wir weiter ...“, versuchte Saljewitsch einzuhaken.

„Dann schirmen Sie den Reaktor besser ab!“, schnitt ihm der Oberst das Wort ab. „Sofort!“

Ein weiterer Wissenschaftler, ein grauhaariger Spezialist für Quantendynamik namens Dr. Valerij Karelin hob warnend die Hand. „Man kann Gravitation nicht abschirmen. Das ist keine Strahlung. Das ist eine inhärente Kraft des Universums selbst.“

Borissow trat näher an ihn heran. „Dann sorgen Sie dafür, dass sie uns nicht mehr durch den Schädel pulsiert!“

„Sie verstehen nicht, dass Sie da Unmögliches verlangen.“

„Ich verlange Ergebnisse“, antworte Borissow ebenso knapp wie frostig.

Wieder wummerte der Infraschall durch den Raum. Das altbekannte, kaum wahrnehmbare Grollen aus der Tiefe war zurück und sofort überkam Tschevtschenko wieder das quälende Ziehen in der Magengrube.

Dann war ihr erneut, als falle die Welt in Zeitlupe.

Geräusche wurden dumpf, langgezogen. Die Menschen um sie herum standen still, doch nur scheinbar. Es gab sehr wohl Bewegung, aber nur als eine Art Zerrbild, das rückwärtslief – eine Choreografie sich überlagernder Dimensionen, die verschmolzen und wieder auseinander glitten. Tschevtschenko sah zum zweiten Mal die transparente Blase, die Pawel verschluckt hatte, und die sich ineinander krümmende Konsole. Ein beklemmendes Déjà-vu ergriff sie.

Tschevtschenko konnte nicht begreifen, was hier geschah. „Wir haben ... das schon erlebt ...“, war alles, was sie denken konnte. Dann schoss ihr ein weiterer Gedanke in den Kopf. „Zeitdehnung. Die Gravitation ... verkrümmt die Zeit.“

Und schließlich – als hätte jemand einen Schalter umgelegt – war das Phänomen vorbei.

Tschevtschenko stand inmitten der Kontrollzentrale und versuchte, sich zu orientieren.

Die Steuerungssysteme sprangen wieder an und signalisierten normale Parameter, das Licht war stabil, sogar das Wummern blieb auf erträglichem Niveau.

„Was ...?, setzte Valerij Karelin an, verstummte aber sofort wieder. Stattdessen deutete er mit zitterndem Finger auf eine der hinteren Arbeitsstationen.

Dort saß Pawel.

Lebendig und unverletzt.

Er tippte gelassen auf seinem Display herum, als wäre nie etwas geschehen. Er sah auf, bemerkte die Stille um ihn herum – und runzelte die Stirn. „Was ist?“, fragte er. „Warum starrt ihr mich so an?“

Niemand antwortete.

„Pawel ..., du bist ... gestorben“, flüsterte Tschevtschenko.

Er lachte nervös. „Sehr witzig.“

Borissow trat langsam vor, prüfte den jungen Wissenschaftler mit kaltem Blick. Dann drehte er sich zu Saljewitsch. „Was haben wir da gerade erlebt?“

„Ich kann nur spekulieren. Aber theoretisch kann – wenn die Gravitation stark genug ist – die Raumzeit extrem verzerrt werden. Dann ist so gut wie alles möglich, eine Art lokaler Zeitkollaps.“

Karelin trat hinzu. „Oder es entsteht ein Spalt in den Dimensionen. Wir sind möglicherweise in einer Parallelwelt gelandet, in der Pawel nicht gestorben ist.“

„Schluss mit dem Unsinn!“, ordnete Borissow an. „Bringen Sie den Reaktor in Ordnung, dann machen wir weiter nach Plan.“

„Aber wir müssen wissen ...“, wollte Karelin einhaken, wurde jedoch von einem wütenden Blick des Obersts zum Schweigen gebracht. Der Wissenschaftler nickte nur und trat dann an eine der Konsolen.

Tschevtschenko näherte sich ihm und sah ihm über die Schulter. Die Anzeigen meldeten eindeutig, dass die Gravitationswellen zurück waren. Schwächer vorerst, aber bereits ansteigend und immer noch chaotisch pulsierend.

„Wir machen wirklich weiter?“, flüsterte Tschevtschenko ihrem Kollegen zu.

Der nickte so quälend langsam, dass sie fast glaubte, sie wäre bereits in der nächsten Zeitdehnung gefangen.